

# Einsatzmöglichkeiten von Musik auf der Intensivstation

- Claudia Wellbrock, Michael Leister, Jan-Hendrik Ziegler

# Einleitung

Auditiver Stress: Hörbeispiel

Unterschiedliche Förderung ohne auditive  
Komponente

„Ohr ist das Tor zur Welt“ Zieger 1992

Hörsinn ist am besten entwickelt



# Zielsetzung

Sensibilisierung für auditive Reize

Möglichkeit der Frühförderung bei  
Intensivpatienten

# Wichtige physiologische Wirkungen von Musik

- Senkung der Herzfrequenz/Blutdruck
- Senkung des O<sub>2</sub>-Verbrauches/AMV
- Synchronisierung/Harmonisierung des Atemrhythmus
- Erhöhte Schmerzempfindungstoleranz
- Verminderung motorischer Unruhe
- Minderung des Muskeltonus
- Reduzierung des Stresshormonspiegels

# Wichtige psychologische Wirkung von Musik

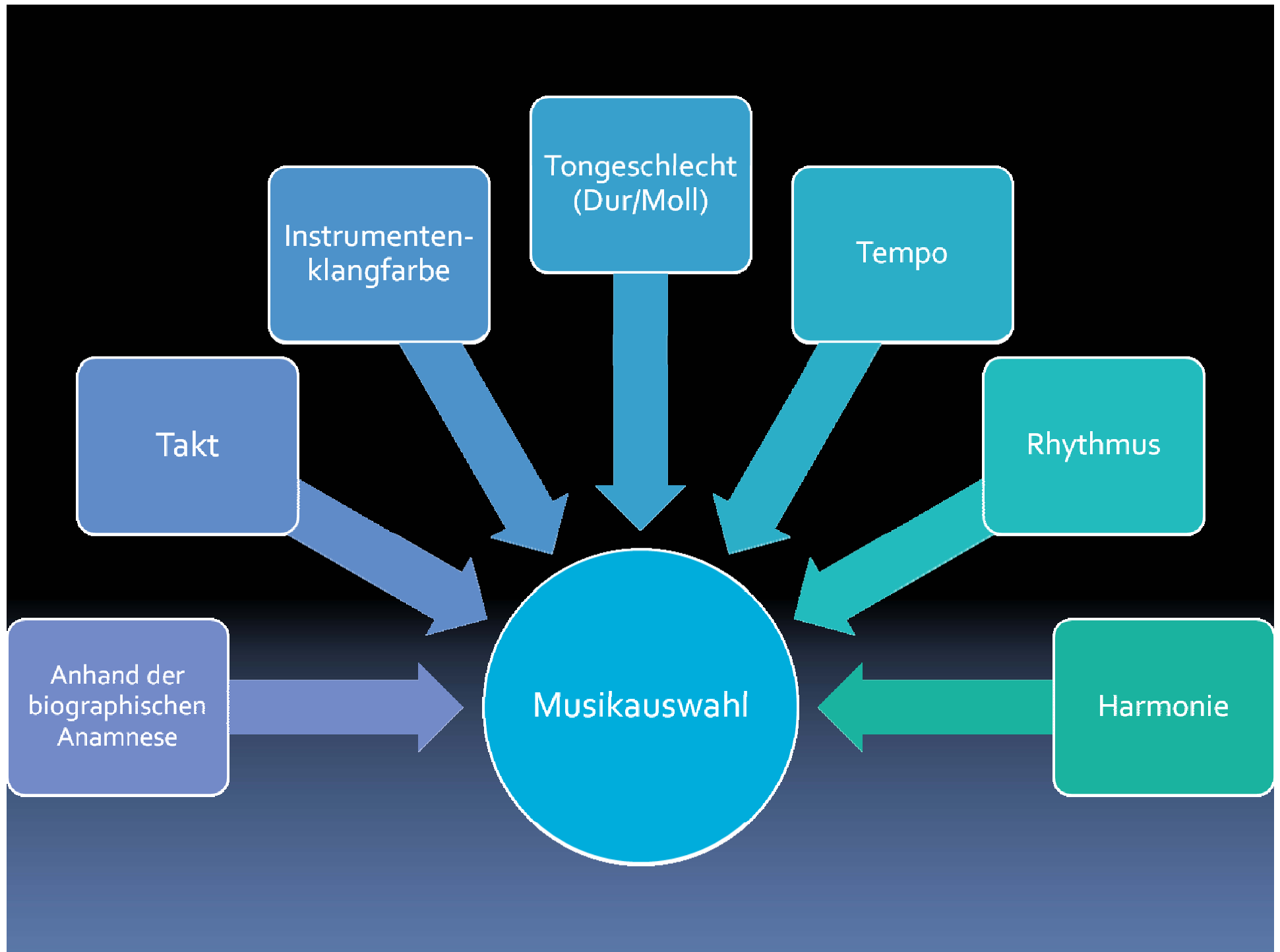
- Gemeinsames Musikhören kann eine Beziehung zum Patienten aufbauen
- Erhöhung der Kooperationsbereitschaft
- Angstverminderung/-Lösung
- Entspannung
- Musik wirkt seelisch belebend
- Schlafinduzierung

# Nachteilige Wirkungen der Musik

- Erinnerung an negative Ereignisse
- Erinnerung an bessere Zeiten
- Agitiertheit
- Angst
- Hyperventilation
- Kopfschmerzen

# Patientenauswahl

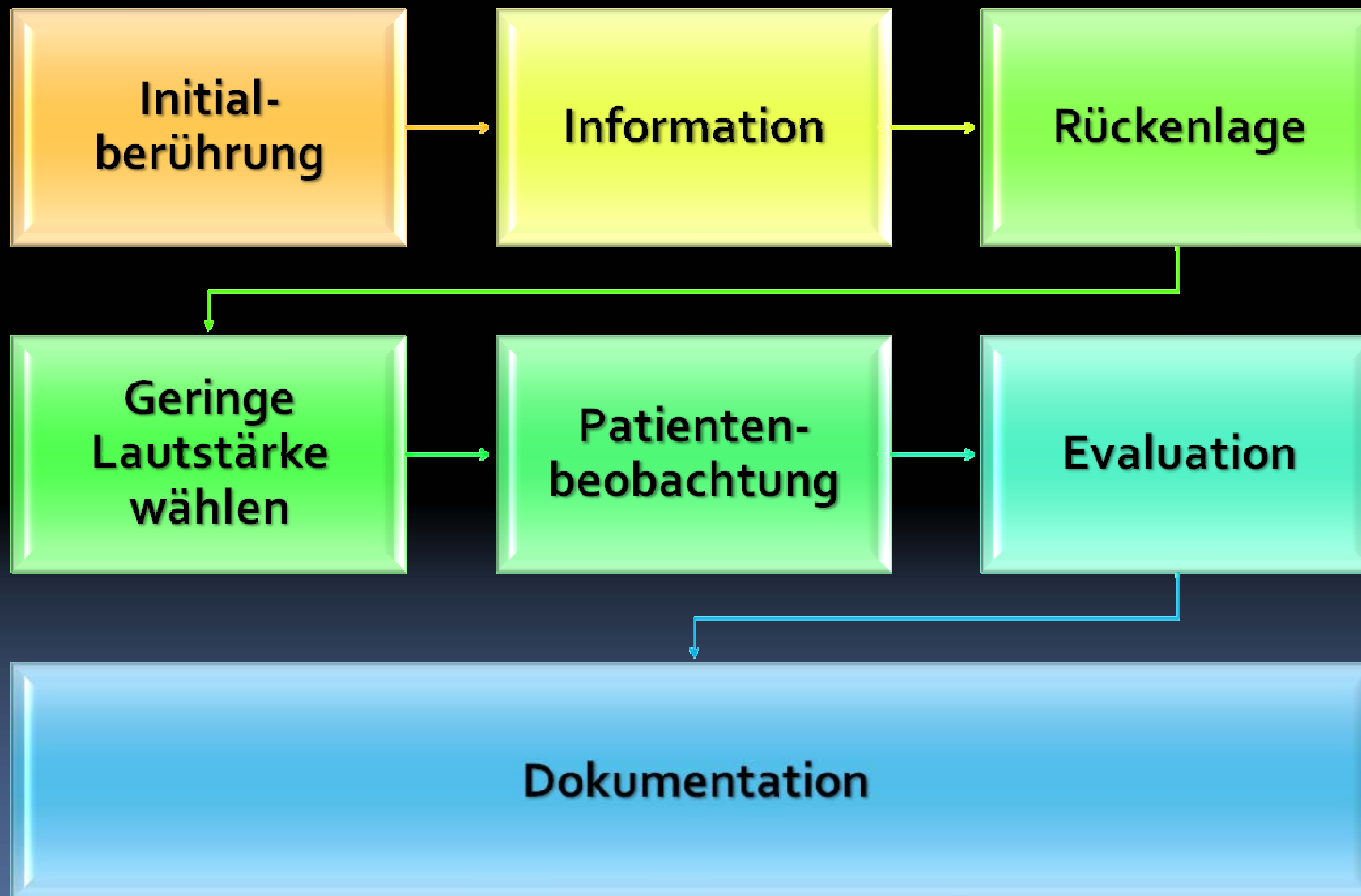
Indikation	Kontraindikation
Stabiler Allgemeinzustand	Akute Lebensbedrohung
Wachkoma	Hirndruck
Wahrnehmungsstörung	Epilepsie
Schlafstörung	
Sterbebegleitung	



# Wie sollte Musik auf der ITS eingesetzt werden

- Musikeinspielung auf 8-10 Minuten (1-2 Musikstücke) begrenzen
- Ruhiges Umfeld schaffen
- Keine Kopfhörer aufsetzen
- Hörvermögen des Patienten berücksichtigen

# Praktisches Vorgehen beim auditiven Angebot



„Musik beginnt da, wo das  
Wort unfähig ist, sich  
auszudrücken.

Musik wird für das  
Unaussprechliche  
geschrieben“

Claude Debussy

Hörbeispiel: Comptine D'un Autre Ete L'apres-Midi ; Yann Thiersen



# Take Home Message

Stabiler Patientenzustand

Niemals Kopfhörer aufsetzen

Biographische Anamnese beachten

Musikeinspielung nur 8-10 Minuten

Positive Einflüsse:

Senkung des Analgetikaverbrauches

Senkung von HF, RR, AF

## Diskussion

Wie könnten sie Musik in ihren Stationsalltag integrieren?

Welche Veränderungen müssten geschaffen werden?

## In der abschliessenden Diskussion wurden noch folgende Punkte besprochen und vertieft:

Musik ist kein Medikament, sie kann nicht nach Schema verwendet werden, wurde zum großen Teil von den Diskussionsteilnehmern auch genannt

Es konnte sich von Seiten des Auditoriums der Einsatz von Musik an Patienten mit Durchgangssymptomatik, Wachkoma, Kindern, Demenzkranken und Wahrnehmungsgestörten Patienten vorgestellt werden.

Insbesondere auch im Nachtdienst zu Schlafförderung oder nach der Körperpflege zur Entspannung.

Auch die Möglichkeit Musik in der Sterbebegleitung einzusetzen wurde diskutiert. Hierbei wurde noch einmal die Wichtigkeit der Patientenbeobachtung hervorgehoben. Ebenso wie der Aspekt der biographischen Anamnese die zur Berücksichtigung der Individualität des Patienten herangezogen werden muss.

Als weiterer positiver Effekt wurde die Einbeziehung der Angehörigen genannt, da sie durch die Nähe zum Patienten auch geeignete Tonträger oder Stimmaufnahmen von sich mitbringen können.

Hier wurde ein Beispiel eines Diskussionsteilnehmers aufgegriffen, wo die Angehörigen für den Patienten gesungen haben und dies sehr positiv auf den Patienten gewirkt hat.